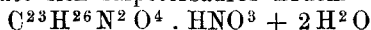


niumjodid und dem Diphenylmethyläthylphosphoniumjodid keinerlei Unterschiede zu bemerken sind. Beide Salze krystallisiren wasserfrei im rhombischen Systeme, beide zeigen die gleiche Löslichkeit und denselben Schmelzpunkt von 181° .

Ebenso stimmen das aus Diphenyläthylarsin und Methyljodid erhaltene Diphenyläthylmethylarsoniumjodid, sowie das aus Diphenylmethylarsin und Aethyljodid erhaltene Diphenylmethyläthylarsoniumjodid völlig überein. Beide schmelzen bei 170° , sind leicht löslich in Alkohol und zerfallen im Kohlensäurestrome erhitzt in Diphenylmethylarsin und Aethyljodid.

Die Untersuchung hat demnach sowohl in der Phosphor- als in der Arsenreihe ergeben, dass bei derselben Anzahl derselben organischen Radicale die Eigenschaften der Phosphonium- resp. Arsoniumverbindungen von der relativen Stellung dieser Radicale unabhängig sind. Es ist daher in hohem Grade wahrscheinlich, dass P und As in diesen Verbindungen fünfwerthig sind. (*Liebig's Ann. Chem.* 207, 193.) C. J.

Brucin. — Leitet man nach Ad. Claus und Röhre in eine Lösung von Brucin in absolutem Alkohol einen langsamen Strom von salpetriger Säure, so färbt sich die Lösung goldgelb und nach kurzer Zeit scheidet sich salpetersaures Brucin



in durchsichtigen vierseitigen Prismen aus.

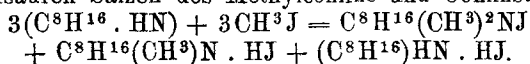
Setzt man das Einleiten von N^2O^3 unter Erwärmen fort, so lösen sich die Krystalle wieder, die Lösung nimmt eine intensive, dunkelrothe Farbe an und nach kurzer Zeit scheidet sich ein schwerer, körniger, prachtvoll blutrother Niederschlag aus. Dies ist Dinitrobrucin $\text{C}^{23}\text{H}^{24}(\text{NO}^2)^2\text{N}^2\text{O}^4$ und stellt nach dem Auswaschen mit Aether und Alkohol und nach dem Trocknen über H^2SO^4 ein amorphes, prachtvoll zinnoberrothes, sammetglänzendes Pulver dar, welches in Wasser und verdünnten Säuren leicht, in Alkohol kaum löslich ist.

Gegenüber der Angabe Sonnenschein's, dass beim Behandeln von Brucin mit verdünnter HNO^3 Strychnin gebildet werde, heben Verfasser hervor, dass sie aus reinem Brucin nicht die geringste Spur von Strychnin erhalten konnten. (*Ber. d. d. chem. Ges.* 14, 765.) C. J.

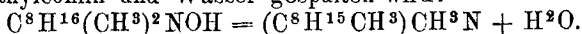
Coniin. — Das Coniin wurde von Giesecke im Conium maculatum entdeckt. Gerhardt gab ihm die zur Zeit allgemein in den Lehrbüchern angenommene Formel $\text{C}^8\text{H}^{15}\text{N}$ beziehungsweise $(\text{C}^8\text{H}^{14})^{\text{II}}\text{HN}$, da es sich als secundäre Base charakterisirt. Diese Formel ist jedoch jetzt von A. W. Hofmann als unrichtig erwiesen und auf $(\text{C}^8\text{H}^{16})^{\text{II}}\text{HN}$ berichtigt worden.

Chlorwasserstoffsaurer Coniin $C^8H^{17}N$. HCl wird leicht erhalten, wenn man Coniin in wasserfreiem Aether löst und diese Lösung mit trockener HCl behandelt, wobei es sich als blendendweisse Krystallmasse ausscheidet. Die Analyse entsprach genau dieser Zusammensetzung.

Dimethylconylammoniumjodid bildet sich bei der Einwirkung von Jodmethyl auf Coniin unter lebhafter Reaction neben den jodwasserstoffsauren Salzen des Methylconiins und Coniins:



Durch Behandlung des Ammoniumjodids mit Silberoxyd wird das entsprechende Hydroxyd erhalten, welches durch die Wärme in Dimethylconiin und Wasser gespalten wird:



Die Formel $C^8H^{17}N$ charakterisirt das Coniin als ein Homologon des Piperidins, welches die Zusammensetzung $C^6H^{11}N$ hat. Auf Hofmann's Bitte von Prof. Kronecker im physiologischen Institute angestellte vergleichende Versuche über das toxicologische Verhalten des Piperidins und des Coniins ergaben unter anderem folgende Resultate. Beide Substanzen wirken auf das Nervensystem, beide wirken lähmend; sie unterscheiden sich aber, abgesehen von dem grossen Uebergewichte des Coniins betreffs seiner toxischen Intensität bezüglich ihrer Angriffspunkte im Nervengebiete.

Während das Coniin die motorischen Nervenenden lähmt (ähnlich dem Curare), setzt das Piperidin im Wesentlichen die sensible Sphäre ausser Thätigkeit (analog den Alkoholen und dem Chloroform). Es kann demnach in die Reihe der Anästhetica gestellt werden, während das Coniin zu den Paralyticis gezählt wird. (*Ber. d. d. chem. Ges. 14, 705.*) C. J.

Die Einwirkung von Phosphoroxychlorid auf neutrales und basisches salicylsaurer Natrium und Kalium studirte R. Richter.

1) Keton $C^{12}H^8O.CO$ vom Schmelzpunkt 170° wird durch Einwirkung von PCl^3O auf basisches Salz erhalten. Durch Destillation mit Wasserdampf und Umkrystallisiren aus Alkohol gereinigt, bildet es lange glänzende Nadeln. Durch schmelzendes Kaliumhydroxyd wird es in Phenol und Salicylsäure umgesetzt. Es entsteht sowohl aus dem Kalium- als auch Natriumsalze.

2) Isomeres Keton $C^{12}H^8O.CO$ vom Schmelzpunkt 91° bildet sich bei der Einwirkung von Phosphoroxychlorid auf neutrales salicylsaurer Natrium, sowie auf Salicylsäureäther.

Die Versuche mit neutralem salicylsaurem Kalium und Phosphoroxychlorid, sowie solche mit den Salzen der Paraoxybenzö-